

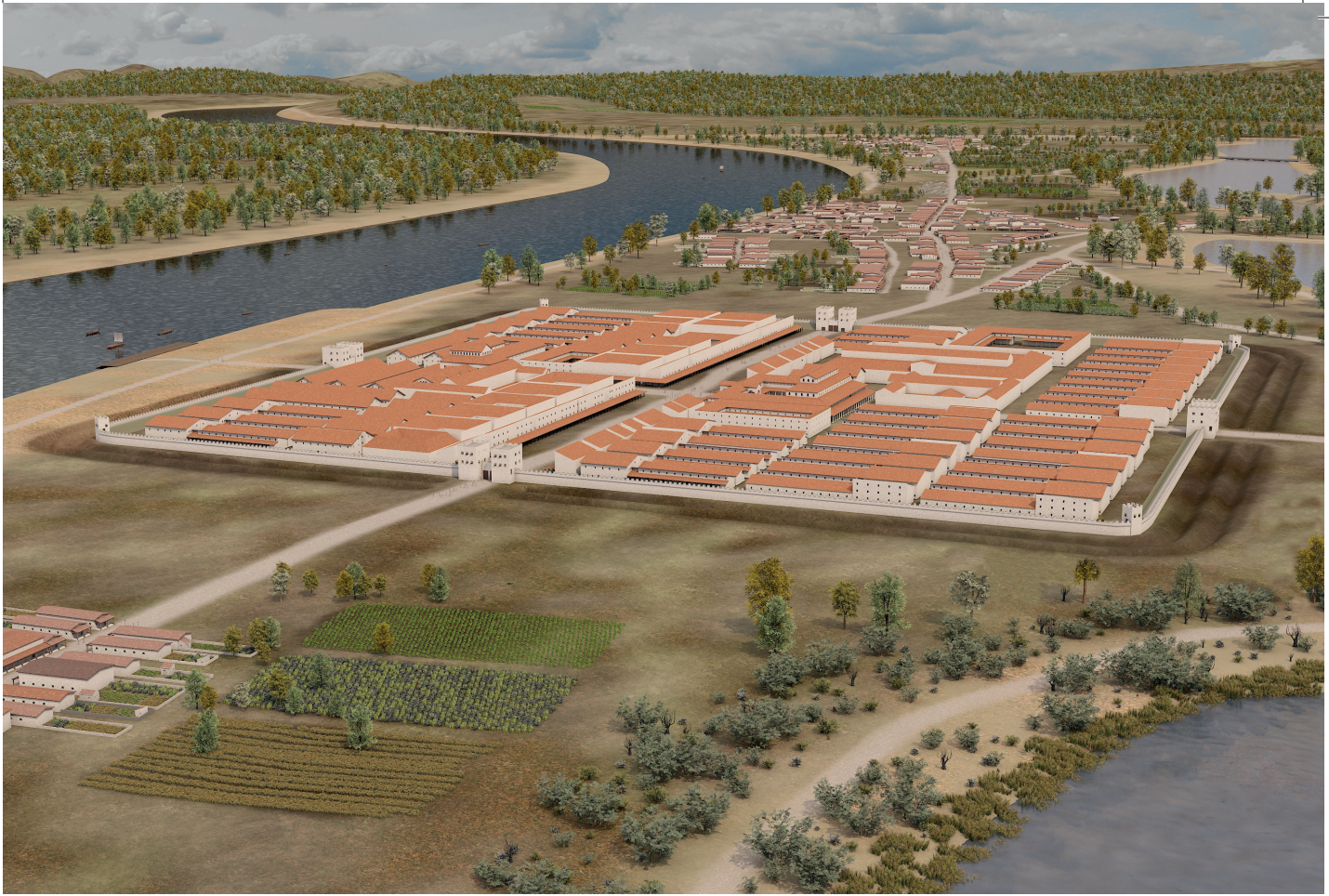
Bonn in der Spätantike

Konrad Vössing

Das römische Bonn war ein wichtiger Garnisonsort an der durch den Rhein gebildeten Nordostgrenze des Römischen Reiches. Seine Bedeutung, ja seine Existenz verdankte es dieser Funktion. Wer sich für das spätantike Bonn interessiert, also für die Zeit vom mittleren 3. bis zum 5. Jahrhundert, muss mit dem Militär beginnen. Dabei sind wichtige Veränderungen im Vergleich zu den ersten beiden Jahrhunderten der Kaiserzeit zu beobachten. Sie hängen mit langfristigen und überregionalen Entwicklungen zusammen, führten aber, wie wir sehen werden, auch zu konkreten Folgen vor Ort. Im 5. Jahrhundert können wir außerdem beobachten, wie sich in Bonn – und im ganzen römischen Rheinland – ein Herrschaftswechsel vollzieht: Das Ende des Imperium Romanum im Westen und der Aufstieg der Franken brachte auch das Ende der römischen Garnison mit sich, nicht aber das der romanischen Bevölkerung.

DAS RÖMISCHE LEGIONSLAGER UND SEIN UMLAND

Das ideelle, politische und militärische Zentrum der römischen Macht in Bonn war immer das Legionslager, *castra Bonnensia* oder *castrum Bonnense* genannt (Abb. 1). Seit es in den 40er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf einem hochwasserfreien Plateau schräg gegenüber der Siegmündung errichtet worden war (erst in den 70er Jahren entstand unter Kaiser Vespasian der Steinbau), blieb es immer an diesem Ort, nicht nur für die nächsten 400 Jahre der römischen Epoche, sondern auch – nach dem Untergang des Römischen Reiches – für mindestens ebenso lange Zeit im Mittelalter. Dass römische Truppen hier so lange stationiert waren und während dieser Zeit ihre heute im Boden noch auffindbaren Spuren hinterlassen haben, ist eine Besonderheit, die diesen Platz aus den zahlreichen anderen Militärstandorten heraushebt. Jede Beschäftigung mit dem römischen Bonn muss also von diesem Platz ausgehen: Die fast quadratisch angelegte, mit Mauer und Graben befestigte Garnison war mit einer Ausdehnung von über 27 Hektar (528 mal 524 Meter) das größte bekannte Lager einer einzelnen Legion des römischen Heeres, auch weil es neben ca. 5000 Legionären mit ihren Offizieren und der Legionsreiterei zusätzlich Hilfstruppen und auf dem



Rhein transportierte Versorgungsgüter für das ganze Heer aufnehmen konnte. Es war von großer strategischer Bedeutung und wirkte weit in die Region hinein.

Diese Wirkung lag auf mehreren Ebenen. Von primärer Bedeutung war natürlich die militärische Perspektive. Bonn war eine Grenzfestung, die das südliche Gebiet der Provinz „Niederer Germanien“ (*Germania inferior*, in der Spätantike *Germania Secunda*) nach Osten hin sicherte (Abb. 2). Südlich von Bonn, in Remagen, gab es am Rhein noch eine weitere, kleine römische Festung, dann begann am Vinxtbach die Provinz „Oberer Germanien“ (*Germania Superior*, in der Spätantike *Germania Prima*). Die Südgrenze Niedergermaniens verlief dann nach Westen bis in die Ardennen hinein, die Westgrenze von dort nach Norden bis zur Scheldemündung. Die Ostgrenze, die zugleich die Ostgrenze des Imperium Romanum insgesamt war, bildete der Rhein. Rechtsrheinisch lebten Germanenstämme, deren Zugang zum Reich kontrolliert werden musste. Deshalb hatten die Römer am Rhein eine Kette von kleineren und größeren Militärposten des niedergermanischen Heeres errichtet. Sie bildete eine befestigte Grenzlinie, die deshalb als Limes bezeichnet werden kann, auch wenn die

1 Rekonstruktion des römischen Legionslagers und der südlichen Lager- vorstadt in Bonn, um 100 n. Chr.

2 Wichtige Positionen an der Rheingrenze der spätantiken Provinz *Germania Secunda* (früher *Germania Inferior*).



eigentliche Grenze vom Fluss gebildet wurde („nasser Limes“). Er erstreckt sich vom Vinxtbach bis zur Mündung in die Nordsee bei Katwijk auf einer Länge von 385 Kilometern. Hier lag das Kastell *Lugdunum Batavorum*, heute Brittenburg (heute am Oude Rijn). Diese faszinierende Anlage soll übrigens in der Zukunft Teil der internationalen UNESCO-Welterbestätte „Grenzen des Römischen Imperiums“ werden.

Die Legionäre in Bonn wohnten zwar größtenteils in ihrem festen Lager, es gab aber auch eine Reihe von Außenposten. Außerdem verließen einzelne Abteilungen oder auch die ganze Legion ihr Lager nicht nur für militärische Einsätze (wozu, eher selten, Kämpfe, aber auch Arbeiten gehörten, die wir heute der ‚Infrastrukturverbesserung‘ zurechnen würden), sondern immer wieder auch zu Trainingszwecken.



Dabei wurden dann oft in der Umgebung mit erheblichen Eingriffen in den Boden Übungslager angelegt: Wälle und Gräben waren bis zu 200 Meter lang. Die für Römerlager charakteristischen Befestigungsanlagen mit abgerundeten Ecken sind noch heute aus der Luft erkennbar, nicht nur linksrheinisch, etwa im Kottenforst, wo allein etwa 30 solcher Übungslager bekannt sind, sondern auch am Unterlauf der Sieg (Abb. 3). Auswirkungen des Truppenstandortes sind auch in individuellen Unternehmungen der Legionäre und ihrer Familien zu erkennen. Die nach mindestens zwei Jahrzehnten Dienst regulär entlassenen Soldaten blieben häufig in der Region, um sich mit ihrem Entlassungsgeld eine Existenz aufzubauen. Sie brachten dabei einen Teil ihrer Lebensart und ihrer Erfahrungen mit in die neue Umgebung,

3 Nachgewiesene römische Übungslager im Bonner Raum (das große weiße Quadrat markiert das Legionslager).

in der sie aufgrund ihres Besitzes und ihres Prestiges zur Oberschicht gehörten. Aber auch die toten Legionäre blieben meist in der Nähe: Man bestattete sie an den Straßen außerhalb des Lagers – in Bonn im Süden und Westen des Lagers. Ihre Grabmäler wurden, wie generell in römischen Siedlungen üblich, nicht in Friedhöfen eingehegt und vom öffentlichen Leben getrennt, sondern waren auf die Öffentlichkeit der Straße ausgerichtet. Sie wurden immer wieder Treffpunkt der Angehörigen (auch der Bediensteten) der Verstorbenen. Die Architektur der Anlagen, die lateinischen Inschriften, der mediterrane Bildschmuck und der Grabkult wirkten so, etwa bei Totengedenkfeiern (s. S. 110), ständig nach außen.

WIRTSCHAFTLICHE AUSWIRKUNGEN DER GARNISON

Auf einer dritten Ebene lagen die wirtschaftlichen Auswirkungen des Lagers. Zu dem dem Heer unterstehenden Militärbezirk gehörte auch Acker-, Weide- und Grasland, vor allem für die Versorgung der Zugtiere der Legion und der Pferde der Legionsreiterei, und zwar gerade auch jenseits des Rheins (vgl. Tacitus, Annalen 13,54). In Bonn lag es wohl vor allem im Bereich der Siegmündung, was zeigt, wie weit die römische Kontrolle reichte. Noch bedeutender war aber der ‚private‘ Konsum: Tausende Soldaten und ihre jeweiligen *familiae* – wozu nach römischen Vorstellungen auch die Sklaven gehörten – brauchten große Mengen an Nahrungsmitteln und Versorgungsgütern, und sie hatten das dafür nötige Geld zur Verfügung. Auch die zu beschaffende Ausrüstung der Soldaten hat die Privatwirtschaft angekurbelt. Anders als in heutigen Armeen wurde dem römischen Soldaten nicht etwa das Equipment vom Auftraggeber, dem römischen Staat, gestellt; sie mussten es sich vielmehr selbst erwerben, auch wenn es bei der Bewaffnung feste Standards gab. Dies galt auch für Teile der Ernährung. Die Scherben der Amphoren, die im Bonner Vicus gefunden wurden, zeugen von intensivem Handel und Konsum, da sich mit ihnen Fernimporte von Wein, Olivenöl und Fischsauce sowie regionaler Handel mit leicht verderblichen Produkten wie Bier oder Käse nachweisen lassen. Ein besonderer Wirtschaftsfaktor war der Fleischkonsum, der sich hier wie generell in der römischen Armee auf Schweinefleisch konzentrierte.

Daneben gab es aber auch Verbrauchsgüter und Materialien, die zentral herbeschafft wurden, häufig auf dem Wasserweg. Vom ‚Hafen‘ des Bonner Lagers darf man sich allerdings keine übertriebenen Vorstellungen machen (etwa von einem Hafenbecken oder einer Kaimauer), wie jüngste Untersuchungen im Rahmen des Forschungsprojektes „Der Rhein als europäische Verkehrsachse“ gezeigt haben. Anzunehmen ist dennoch, dass man bei einem aus Steinen erbauten Legionslager dafür